

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Blätter. 1817-1848 11 (1827)

50 (11.12.1827)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-778750](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-778750)

Oldenburgische Blätter.

N^{ro}. 50. Dienstag, den 11. December 1827.

Fernere Beiträge zur Geschichte der Reformation des Amtes Wildeshausen.

Der Grund zu dieser Reformation lag wohl etwas entfernter und tiefer, als der Verfasser des Aufsatzes in Nr. 45. dieser Blätter zu glauben scheint; denn schwerlich wechselt eine ganze Gemeinde ihre angeerbte Religion so leicht, als ihre Kleider, und wenn auch viele ihrer Mitglieder nicht viel mehr davon kennen, als den Namen. Selbst dieser Namen der Confession ist dem Menschen schon an's Herz gewachsen, und veranlaßt häufig Unduldsamkeit gegen andere Confessionsverwandte, von deren Cultus man oft nichts mehr, als den Namen kennt.

Die Leser dieser Blätter wollen mir daher erlauben, daß auch ich meine Ansichten über vorliegenden Gegenstand mittheile, und zwar treu nach dem, was uns die Geschichte darüber aufbewahrt hat.

Es ist bekannt, daß der Münstersche Bischof Franz von Waldeck sich zur lutherischen Lehre hinneigte, und derselben in seine Bischümer Eingang zu verschaffen suchte. So sandte er dann auch im Jahre 1544. den Lübeckischen Superintendenten Herrmann Bonne, den er zu diesem Zwecke hatte nach Münster kommen lassen, mit einem Schreiben an die Beamten zu Wechta, des Inhaltes: sie sollten alle Pastöre ihres Amtes auf den Freytag nach Maria Heimsuchung in Wechta zusammen kommen lassen, ihnen die Meynung des Bischofs bekannt machen, und sie dann von Bonne in der neuen Lehre unterrichten lassen. Kurz darauf bewilligte der Bischof den Geistlichen, welche die neue Lehre annahmen wollten, die Befreyung von den Steuern, von der Subordination un-



ter dem Official und Archidiacon, von dem Inventar; er ertheilte ihnen die Erlaubniß zu heirathen, und über ihre Güter zu testiren, und bewilligte nach ihrem Tode ihren Frauen und Kindern das Nachjahr.

Solche Begünstigungen mochten für viele dieser Geistlichen, welche in der damaligen Zeit nach Ausweise der Visitationsprotocolle wenig geklärtere Begriffe von ihrem Cultus hatten, zu große Lockungen seyn, denen sie nicht widerstehen konnten; denn wir finden, daß die Mehrzahl derselben sich von Bonne unterrichten ließ, und daß das rohe Volk seinem Pfarrer folgte.

Diese Geistlichen hatten nicht bedacht, daß mit der alten Lehre auch manche Emolumente derselben wegfielen, die ihnen die neue nicht ersetzte: dieses begriffen aber sehr bald die Pfarrkinder, welche nun damit zu zahlen aufhörten. Die Geistlichen wandten sich deshalb an das Amt; dieses erließ am Freytag nach Michaelis 1544. deshalb ein Publicandum, welches von den Canzeln verkündigt wurde, aber nicht fruchtete, weil die Pfarrkinder ihr Recht erkannt hatten, und so mußten die Geistlichen diesen Verlust verschmerzen.

Nach der Schlacht bey Mühlhausen den 24. April 1547. mußte zwar der Bischof Franz von Waldeck seine Handlungsweise ändern, wenn er seine Bischümer behalten wollte, allein es läßt sich denken, daß er

nicht mit Strenge auf die Ausführung seiner Vorschriften hielt, und so dauerte eine solche Verwirrung fort bis zu Anfange des 17ten Jahrhunderts.

Unter dem Bischofe Ferdinand von Bayern wurden im Jahre 1614. die protestantischen Prediger vertrieben, und catholische wieder eingesetzt; aber dieser Zustand dauerte nicht lange, weil der dreißigjährige Krieg ausbrach, welcher die Bewohner dieser Gegend durch seine Gräueltaten ganz verwilderte.

Was im Münsterschen geschah, geschah auch im Amte Wildeshausen, welches damals unter Münster stand; denn wir finden, daß Burchard Cluver, Probst des Capituls zu Wildeshausen, im Jahre 1624. insgeheim Protestant war.

Schon im November 1622. überzog der General Mannsfeld mit seinem Heere diese Gegend, und besetzte auch Wildeshausen. Diese Horde war aus dem Auswurfe aller Nationen zusammengelaufen, und haufete fürchterlich; Rauben, Morden, Sengen und Brennen war ihre Beschäftigung, und Frauen und Jungfrauen wurden die Opfer dieser Barbaren. Wenn sie gleich weder Freund noch Feind schonten, so beweisen doch die Rechnungen, daß die catholischen Kirchen vorzüglich erhalten mußten.

Am 13. März 1623. wurde Wildeshausen von den Kaiserlichen wieder mit Sturm genommen, und



alles, was Waffen trug, niedergemacht.

Im März 1626. besetzten die Dänen wieder diese Gegend, und zogen im folgenden Jahre wieder ab.

Dann ging am 1. Februar 1633. die Schwedische Armee über die Weser, nahm Wildeshausen und die andern Dörter wieder. Der General Baudisch behandelte die Catholiken eben nicht schonend, er ließ die kostbarkeiten, unter andern die aus Silber gearbeiteten Statuen des Heilands des und der 12 Apostel, aus der Kirche nehmen, und die Reliquien in die Hunte werfen, bey welcher Gelegenheit der Vicar Heinrich Schlüter, welcher sie retten wollte, erkrankte. In Bechta zündeten die Schweden Häuser an, (unter andern namentlich das Haus eines Bürgers Namens Bretberg) und die Kirchenrechnungen zeigen abermals, daß sie die catholischen Kirchen zerstörten und die Geräthe raubten.

Am 25. December 1635. des Morgens ganz in der Frühe überzumpelten die Kaiserlichen Wildeshausen wieder, und der Commandant, Graf von Kniphausen, entkam mit genauer Noth barfuß und im bloßen Hemde, und stoh nach Hunte losen.

1637. im May besetzten die Hesen und Schweden wieder diese Gegend, welche unter andern das Gut Hopen plünderten und zum Theil abbrannten, auch die Kirchen wieder heimsuchten; sie wurden aber im

November 1638. von den Kaiserlichen wieder vertrieben, welche indeszen eben so wirthschafteten.

Endlich im May 1647. besetzten die Schweden unter Königsmarks Befehl diese Gegend wieder, nachdem der Obristlieutenant von der Decken am 15. Februar 1647. schon Wildeshausen eingenommen hatte, wobey es von den Schweden geplündert wurde, von welcher Zeit an dieses Amt unter protestantischer Gewalt blieb.

Nach Pratzje wurde nämlich Gustav Gustavsson Graf von Wasaburg schon 1647. von Schweden mit der Stadt und Amt Wildeshausen belehnt, und diese Belehnung am 1. Nov. 1649. wiederholt, wo er dann auch in Wildeshausen eintraf.

Dieser Graf von Wasaburg und besonders seine Gemahlin, welche in einer Schrift eines Wildeshausischen Capitulars „eine rechte höllische Furie“ betitelt wird, singen ihre Regierung gleich mit der Verfolgung der Catholiken an. Sie ließen die Geistlichen in den Kerker werfen, die Wohnungen der Capitularen niederreißen, die Kirchengeräthe wegnehmen, die geistlichen Güter einziehen, das Grabmal Walberts zerstören u. c., und so mußte das Capitul aus Mangel an Unterhalt und aus Noth nach Wisbeck entfliehen.

Der catholische Pfarrer Meyer hielt sich bis zum Sonntage Deculi

11



1650., wo er in der Hauptkirche zuletzt Hochamt und Predigt hielt, und dann sich verbergen mußte; worauf dann am folgenden Sonntage Lätare der lutherische Gottesdienst in der Hauptkirche seinen Anfang nahm.

Hierauf wurde unterm 15. Dec. 1651. zu Stade eine neue Kirchenordnung für die Herzogthümer Bremen und Verden erlassen, und diese Herzogthümer in Kirchenkreise eingetheilt, deren jedem ein Probst vorgesetzt wurde. Das Amt Wildeshausen, namentlich die Kirchen zu Wildeshausen, Kneten und Huntlosen, wurden zu dem ersten oder Bremenschen Kreis gelegt, wozu auch der Dom von Bremen gehörte.

Der Graf von Wasaburg, welcher unterdeß das Gut zu Huntlosen angekauft hatte, genoß die Früchte seiner neuen Besizung nicht lange; am 4. November 1653., als er auf der Hochzeit der Tochter des Richters Henrich Schlüter zu Wildeshausen mit der Braut den Ehrenanz tanzen wollte, sank er, vom Schlage gerührt, todt zur Erde nieder.

Wildeshausen blieb unter protestantischer Regierung bis 1675., wo der Münstersche Bischof Christoph Bernard von Galen in dem Kriege gegen Schweden im Anfange Septembers Wildeshausen wieder nahm, dann am 16ten desselben Monats im Angesichte der Schweden zwischen Achim und Bremen den Uebergang über die Weser erzwang,

und mit Hilfe Hannovers sie ganz aus den Herzogthümern vertrieb.

Das Capitul wurde nun wieder nach Wildeshausen verlegt, und in den Kirchen der catholische Cultus wieder eingeführt. In Gemäßheit des Nimweger Friedens blieb Münster bis 1699. im Besiz, wo Schweden die bedungenen 100,000 Rthlr. banco an Münster auszahlte, und Wildeshausen wieder erhielt, welches demnachst nach dem Tractate vom 21. Jun. 1700. an Hannover abgetreten wurde.

Die catholischen Geistlichen mußten nun wieder weichen; das Capitul begab sich nach Bechta. Der bremische General-Superintendent Dr. Jacob Hieronymus Lochner wollte 1699. an einem Freitage, welcher ein Schwedischer Buß- und Betttag war, in der Hauptkirche wieder die erste lutherische Predigt halten, und dann den bisherigen Rector in Bremen, Magister Johann Christoph Schulenburg, als Prediger daselbst installieren. Aber des Morgens um 5 Uhr wurde geläutet; der catholische Pastor betrat die Canzel, und predigte über Josua Cap. 9. Der Schwedische Hauptmann Lietzmann schickte darauf zwey Soldaten zur Kirche, welche den Pastor nöthigten, die Canzel zu verlassen; und so war dann die Reformation vollendet. So erzählt Pratzje diesen letztern Vorgang.



Ob nun, wie der Verfasser des anfangs erwähnten Auffages, (in welchem das Zartgefühl der catholischen Leser wenig geschont wird) zu glauben scheint, der von Tzschirner erzählten Reformation der Gemeinde Mühlhausen im Badenschen ähnl

liche Ursachen zum Grunde liegen, und diese daher mit der Wilsdeshäussischen verglichen werden kann, weiß ich nicht, und muß es daher der Beurtheilung der Leser anheim geben.

Nieberding.

Züge zur Schilderung des Hoflebens in Oldenburg unter dem Grafen Anton Günther.

(Aus den Briefen eines Gesandten an seinen Herrn.)

Zweiter Brief.

Durchlauchtiger, Hochgeborner,

Gnädiger Fürst und Herr!

Montags den 19ten dieses ist der Herr Generalissimus von hier ab und uff Delmenhorst gereiset, gedenket uff Hamburg und zu der Armee zu gehen. Ueber der Tafel haben Ihre Durchl. E. F. G. Gesundheit mir dem Canzler zugetrunken, E. F. Gn. Dero brüderliche und freundverterliche Dienste zu vermelden, und sollte es ja nicht vergessen, sondern ausrichten.

Hey dem Uffbruch habe ich, der Canzler, unterthänig uffgewartet, Ihre Durchl. Glück zu der Reise und fürhabenden Dessen gewünschet, darneben Deroselben E. F. Gn. beß

termaßen recommandiret. Darauf Sr. Durchl. sich hochbedanket und mir die Begrüßung nochmalen anbesohlen, wünschten, daß sie die Formalien meiner gethanen Recommandation behalten könnten, solche der Königl. Maj. von E. F. Gn. also fürzutragen; sollte aber nicht zweifeln, daß bey Ihre Maj. E. F. Gn. wohl recommandiret und Sie, Ihre Durchl., E. F. Gn. Diener wären und verblieben, weil sie lebten.

Nach diesem und der geschehenen Abreise ist Ludolph zur Hellen *) zu uns uff das Logament kommen, den

*) Consistorialrath. Winkelmann S. 527.



wir nach einem und dem andern
gefraget u. s. w.

Gegen Abend haben Ihre Hochgr.
Gn. mich den Canzler an sich in den
Saal fordern lassen und gemeldet,
wollten mit mir vertraulichen reden.
Da dann uff mein Erscheinen Ihre
Hochgr. Gn. Ihre Affection gegen
E. F. Gn. angezeigt, und erzählt
u. s. w.

Den 20sten dieses ist der von Rdtz
terik auf Ihre Hochgr. Gn. Befeh-
lich zu uns uff das Logement kom-
men und angedeutet, wie Herr Vels-
stein am Podagra laborirete und
nicht herauf kommen könnte, bâte,
ob wir uns dahin mit Ihme verfü-
gen wollten, die Handlung ferner zu
continuiren, mit Entschuldigung der
dießfalls abermals fürgehenden Un-

höflichkeit. Nos wollten gern folgen
u. s. w.

E. F. Gn. wollen mit Dero gnä-
digem Befehlich nicht seyern, weil
unsere hiesige Uffwartung nicht lange
genehm seyn möchte.

Mit den Visiten haben wir an-
fangs etwas an uns gehalten, aus
der Ursache, daß Ihre Hochgr. Gn.
uns zum ersten proponiren lassen,
auch ich, der Cammermeister, mich
ein paar Tage unpaß befunden, da-
hero wir nicht rathsam befunden,
gleichsam uns so hoch darum zu thun,
durch die Visiten Sie wider uns zu
animiren. Nunmehr aber werden
wir uns derselben der Gebühr ge-
brauchen, aber behutsam darmit
gehen.

Welches u. s. w.

Geben Oldenburg, den 21. Januar. Anno 1657.

D r i t t e r B r i e f.

Durchlauchtiger, Hochgeborner,

Gnädiger Fürst und Herr!

Am 21sten dieses, als Ihre Hochgr.
Gn. bey Herrn Velsteinen und den
andern Rätchen beysammen gewesen,
haben Dieselben Abends nach der
Mahlzeit oder gehaltenen Tafel mich
den Canzler zu sich vor den Camin
gefordert, und vermeldet, wie eine
Sache sich ereignet, welches im
Vertrauen zu halten, trügen die gnä-

dige Zuversicht, daß ich dasselbe
also an mich behalten würde, und
den andern Tag Herrn Velsteinen,
weilen er nicht auskommen könnte,
ohnbeschwert besuchen, der mir da-
von ein Mehreres eröffnen sollte.
Es wäre aber, daß man geheime
Nachricht erhalten, daß u. s. w.



Ihro Hochgr. Gn. versicherte ich die Geheimhaltung, und wollte gern zu Herrn Belsteinen mich dieserwegen verfügen. Hierbei nahm ich Gelegenheit, E. F. Gn. Beschwerde mit Mehrerem bey Ihro Hochgr. Gn. zu gedenken, und daneben anzuführen u. s. w., also zum wenigsten E. F. Gn. 35000 Rthlr. nöthig hätten.

Ihro Hochgr. Gnaden erzählten Ihren großen Uffgang *), könnten solchen nicht ändern, möchten sonst die Nachrede bekommen, Er wolte im Alter, wie gemein, sich dem Geiz ergeben; müste bekennen u. s. w.

Den folgenden Tag den 22sten dieses habe ich nach der Kirche Herrn Belsteinen zugesprochen u. s. w.

Geben Oldenburg, den 22. Januarii. Anno 1657.

(Die Fortsetzung folgt.)

Herr Belstein sagte, dieser Vorschlag ließe sich hören, wolte die Herren Räte nach Mittag zusammen fordern lassen und sie darüber hören, welches nicht allein geschehen, sondern Ihro Hochgr. Gn. seind selbstn auch dahin gefahren, vielleicht weiln Dieselbe nach der Mittags: Mahlzeit mit mir davon geredet, was sürgegangen, und ich Deroselben davon unterthänig referirte u. s. w.

Befehle damit E. F. Gn. Gottes gnädiger Obhut, mich aber zu Dero beharrlichen Gnade unterthänig. Dabey E. F. Gn. geruhen wollen, weil Unsicherheit vermerkt werden will, uns einen Paß sörderlichst überschicken zu lassen.

Einiges aus des Freyh. von Boght Sammlung landwirthschaftlicher Schriften. 1825.

(Schluß.)

Die Preise, sagt der Herr Verfasser, könnten auf kurze Zeit steigen, wenn nämlich nächste Jahre kommen. Die Steigerung kann für alles Getreide bedeutend, aber nie von langer Dauer seyn. Er erklärt die Noth des Landmanns als eine Folge der

hohen Preise, welche die Mißgriffe der Englischen Regierung veranlaßt haben, und nachdem er einige gute Folgen, welche die niedrigen Preise im Verfolge der Zeit haben werden, aufgestellt hat, macht er es den Gutsherren zur Pflicht, dem guten Pächter Remission zu geben, und

*) Aufwand.



die künftige Pacht mit den jährlich zu bestimmenden Preisen in Verhältniß zu stellen.

Die Frage: Was der Landbebauer dabey zu thun hat? beantwortet er: Er soll 1. die Holländerey (Milchwirtschaft) vermehren; 2. Schafzucht von der feinsten Race einführen; 3. Verminderung des Bedürfnisses für Streustroh; 4. Benutzung der wohlfeilen Mittel zur Verbesserung des Bodens; 5. Sorgfalt für die Güte des Weizens. — Die Besitzer kleiner Güter sollen außerdem: 6. Wechselwirtschaft statt Koppelswirtschaft treiben; 7. eigene Sorgfalt und Mitharbeit nicht sparen; 8. dadurch Unterricht und Bervollkommnung der Arbeiter befördern; 9. Stallfütterung einführen; 10. Handelsgewächse bauen. — Beyde Briefe sind in besonderer Beziehung auf die Herzogthümer Schleswig und Holstein geschrieben. — Zu

dem Wichtigsten, was er zur Sprache bringt, gehört der Nutzen, den das Unterpflügen grüner Saaten gewährt. Die Versuche, die sowohl von ihm, als auch von andern sehr geschätzten Deconomen, als Thaer und andern, angestellt sind, verdienen besonders in dem Werke nachgelesen zu werden. — VI. Resultate der Versuche, den Kartoffeln: Bau betreffend. Diese Resultate sind höchst belehrend; sie berühren mehrere Streitfragen, die über die Cultur der Kartoffeln unter den Deconomen herrschen. — VII. Ueber das Aussäen des weißen Englischen Winterweizens im Februar und März. Der Verfasser giebt hier Mittheilungen von dem glücklichen Erfolge des schon im Februar und März unternommenen Aussäens dieses Weizens. Er behauptet: es gebe keine Art des Weizens, die schöneres Mehl liefert, und zugleich ergiebiger sey.

Hafer: Consumption in England.

Man berechnet Englands Verbrauch an Hafer, zum Bierbrauen und zum Futter für Pferde (deren in London allein 30,000 gehalten werden), jährlich auf $2\frac{1}{2}$ Mill. Lasten, oder $37\frac{1}{2}$ Mill. Tonnen, oder 151 Mill. berl.

Scheffel. Nur in den allerfruchtbarsten Jahren kann England diese Menge Hafer selbst produciren. Im J. 1826. erzielte man kaum zwey Drittel davon.

